

General-Anzeiger

für Nernberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Nernberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Nernberg
M. in Keulen, Rotta, Eubach, Ketzsch, Gonnio und Gohls M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egelhäute Korpuszeile oder deren Raum Wg. die
Egelhäute Kellergasse: Wg. Belegen: Wg für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Einschlag der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zeile 15, Kellergasse 40 Pfennige

Nr. 26

Nernberg, Dienstag, den 1. März 1927

29. Jahrg.

Sonnabend, den 5. März

Kram- und Viehmarkt

in Nernberg.

Der Markt beginnt feilt 8 Uhr.

Nernberg, den 22. Februar 1927.

Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Nernberg, den 28. Februar 1927.

***3 Fastnacht und Abergemittwoch** stehen bevor. Die heiter-übermütige Luft des Karnevals zeigt sich ihrem Ende entgegen. Dem Fasching folgt die Fastenzeit, eine ernste und zur Sammlung berufene Periode für jung und alt, und für die Jugend erst recht. Aber auch in den stillen Ernst dieser Wochen fällt eine heitere Schimmer von innigem Frohsinn und von wahrer Herzensfreude und dem schwebenden Winter folgt, wie ein leises Ahnen, der erste, flüsternde Hauch des Frühlings. Noch gibt es ein großes Kämpfen, wie ein kräftiges Ringen; denn der „graue Alte“ legt sich gern noch einmal in letzter Stunde zur Wehr, aber sein Untergang ist zweifellos. Und wenn dann die Dämmerung kommt, wenn der Jubelruf durch die Welt ertönt: „Christ ist erstanden!“, dann lacht uns auch der Frühling an mit seiner goldenen Miene, neue Hoffnung kommt, neue Zuversicht und neue Lebensfreude. Das ist die größere, die reinere Freude nach der des „Faschings“ mit ihrer Lust!

***Kraftfahrwesen:** Die Ausstellung der Zulassungsbewilligungen für Kraftfahrzeuge und die Ausstellung der Führerscheine ist vom 1. März d. J. ab in den Landkreisen des Landrates übertragen worden.

***No 1. April** Bedienungsgelder in den Speisewagen. Nachdem zwischen der Direktion der Mitteln und den Verbänden der Gastwirtschaftsangehörten längere Zeit Verhandlungen über die Einführung eines zehnprozentigen Bedienungsgeldes in den deutschen Speisewagen geschwebt hatten, hat sich nunmehr die Schlichtungsanstalt für Groß-Berlin mit diesem Fall beschäftigt und entschieden, daß vom 1. April ab ein zehnprozentiges Bedienungsgeld von den Reisenden und Getänderten erhoben wird. Der bisherige Zustand, daß dem Personal der deutschen Speisewagen die Annahme von Bedienungsgeldern verboten ist, wird damit hinfällig.

***Die holländische Firma „Credit Hollandais Amsterdam (Holland)“** hat in der Gegend von Sivilenmlade Propaganda verbreitet, die darauf hinarbeitet, Kunden nach dem sogenannten Hydrolysem (oder Schwefelblysem) zu werben. In letzter Zeit mehren sich die Berichte von ausländischen wie heimischen Geschäftsleuten, ähnliche Veranlassungen zu betreiben. Es ist darauf hinzuweisen, daß derartige Geschäfte nach § 286 RStGB und § 1 des Gesetzes, betreffend das Spiel in außerpreussischen Lotterien vom 29. August 1904 (S. 1. Seite 255) verboten sind und daß die Verleiher der Voge pp. sowie die Käufer u. U. eine empfindliche Verstrafung zu gewärtigen haben. Die Schutzpolizeibehörden ersuche ich ercent, auf derartige Unternehmungen ihr besonderes Augenmerk zu richten und mir über jeden Fall zu berichten.

Schmiedeberg, 28. Febr. In die durch den Tod des Dierpferdes Feilsche ererbte Wirtsstelle hierüber ist vom Ewigen Predigerseminar zu Wittenberg der Pfarrer zu Maltzschendorf Frh. Vogelbach berufen worden.

Tornau bei Döben. (Der Schulhausneubau beschlossen) Gestern weilten Vertreter der Nernberger Regierung und Landrat Stammer in unserm Orte, um über den Schulhausneubau zu beraten. Die Verhandlungen ergaben den einstimmigen Beschluß sämtlicher Körperschaften, dem Schulhausneubau zuzustimmen, sowie das Mandat durch die Regierung und eine namhafte Extrabeihilfe des Klauers zu gewähren. Der Beschluß ist in Anbetracht der Schulverhältnisse in Tornau sehr zu begrüßen.

Döben. Ein seltenes Jubiläum kann die Ortsgruppe Döben des Arbeitervereins begeben. Am 14. November dieses Jahres sind es 100 Jahre her, daß hier in Döben 1827 ein Arbeiter-Vereinsverein von den in diesem Ort- und Weisgerbereien beschäftigten Geleuten gegründet wurde. Eine Gesellschaft, auf der die Namen der damaligen Geleuten verewigt sind, hängt noch heute im Albrechts-Restaurant und

ist wohl ein Kleinod der heutigen Weisgerber. Seit fast 50 Jahren sind die Geber organisiert im Arbeitervereinsverband, führen aber die Tradition des „Gesellenvereins der Log- und Weisgerber zu Döben von 1827“ weiter. Das Jubiläum dürfte einseitig in unserer Stadt bestehen und wird gewiß auch feilich begangen werden.

Witterfeld, 25. Februar. (Weißkalkofen). Der Rechtsanwalt und Notar Wende ist an einer Weisphalsholzerkrankung gestorben. Vor einigen Tagen wurde gelegentlich einer Gesellschaft in der Wohnung des Herrn Wende Notar gerichtet. Am Tage darauf trat bei Herrn Wende eine starke Schwächung des Sehvermögens ein. Die Vergiftung führte jetzt zum Tode. Nach bei weiteren Untersuchungen der Gesellschaft soll bereits Erblindung eingetreten sein, während bei einigen schädliche Folgen bisher nicht zutage getreten sind, da kurz nach dem Genuß des Weisphalsholzes eintrat.

Torgau, 23. Febr. (Der Streit um das Brückengelb). Die Einrichtung des Brückengelbes beim Passieren der hiesigen Brücke durch Verkehrsleute vor schon zu verschiedenen Malen Streitobjekt vor dem hiesigen Amtsgericht. Nach einer Entscheidung des Kammergerichts ist die Brücke eine selbständige Verkehrsanlage, die Brückengelb erhoben kann. Eine Anzahl Personen weigerten sich, das Brückengelb zu bezahlen. Sie erhielten vom Wasserbauamt Torgau Strafmandate zugestellt. Damit gaben sich die Leute nicht zufrieden und verlangten richterliche Entscheidung. Der Einspruch der Beschuldigten war vergeblich. Drei Leute wurden zu je 3 Mark und ein anderer zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Deffau. (Wegen des Warenhandels in industriellen Betrieben.) Wie der anhaltische Arbeiterverband der Handelskammer für Anhalt mittel, haben sich nur auswärtige, sondern auch zahlreiche Deffauer Firmen in letzter Zeit mehrfach das Ansehen an industriellen Werke gestellt, Vorzugsangebote durch Anziehung der Beschäftigten an Kontants zu bringen. Auswärtige Firmen insbesondere möchten, ihnen die Möglichkeit zu geben, innerhalb des Fabrikumsfaches ihre Waren zu verkaufen. Dientem Anfinnen gegenüber haben sich die industriellen Werke Deffaus bisher abweisend verhalten. Die Handelskammer verweist eine solche Propaganda, die den guten Willen im Handelsverkehr nicht entspricht, durchaus. Es soll Vorzorge dafür getroffen werden, daß in Zukunft derartige Firmen namhaft gemacht werden. Die Anhaltische Handelskammer warnt daher die Firmen des Handels, eine solche Propaganda zu betreiben.

Halle. Bekanntlich hat sich am 3. November vorigen Jahres eine junge Frau durch Einatmen von Leuchtgas freiwillig das Leben genommen, weil ihre eine Kartenlegerin durch die Karten hatte wissen lassen, daß die Frau es mit der ehelichen Treue nicht so genau nehme. Der Ehemann der wegen dieses Kartenspiels aus dem Leben geschiedenen Frau, der 28 Jahre alte Maxime Engel wurde gestern tot aufgefunden. Der Arzt stellte Suizidvergiftung fest. Alle Umstände deuten auf Selbstmord hin, möglicherweise aus Gram über den traurigen Tod seiner Frau.

Wetzlar, 25. Febr. (Ein lebensgefährliches Kinobild). Ein Angenarzt begegnete in der Stadt einer jungen Dame, die das Abgehen einer tuberkulösen Verbindung trug. Da der Angenarzt derselben Behandlung angedeutet, sprach er dieselbe an. Weils betätigt alsdann ein Schiffsjungen. Während der Filmvorführung zog die Dame aus ihrem Täschchen ein Messer, schloß sich auf den Regaleiter und verachtete, ihm mit dem haarstarken Messer die Kehle zu durchschneiden. Der Regaleiter setzte sich energisch zur Wehr. Trotzdem brachte die Rasende ihm eine feste Zentimeter lange, tiefe Schnittwunde im Gesicht bei. Nach dem Anschlag schloß sie das Mädchen, wurde aber festgehalten. Der Angenarzt wurde nach der Klinik gebracht. Die Angenärztin hatte, als sie aus dem Theater fliehen wollte, das Messer einem am Ausgang stehenden Sanitätsgehilfen in die Hand gedrückt. Polizeibeamte nahmen sich der jungen Dame an, die den Eindringling einer Gefährlichen machte.

Nernberg, 25. Febr. (Der Mittelbandkanal wird vollendet). Auf die Fortsetzung des Landeskanalbaus der Provinz Sachsen wegen Fortführung der Arbeiten am Mittelbandkanal hat der Herr Reichsverkehrsminister mitgeteilt, daß bei den Verhandlungen über den Übergang der Wasserstraßen auf das Reich sich das Reich den beteiligten Ländern gegenüber zur Vollendung des Mittelbandkanals verpflichtet und sich

lediglich den Zeitpunkt der Ausführung nach Lage seiner finanziellen Leistungsfähigkeit vorbehalten hat. Nach dem Scheitern des Reichsverkehrsministers wird das Reich an seinen vertraglichen Verpflichtungen nach wie vor festhalten. Gerichte, die andere Abreden unterstellen, seien unzulässig.

Nernberg. (10% Neubausanlage). Der Provinzial-Ansichtshof lehnte den von einer Unterkommission vorbereiteten Haushaltsplan für das Bewirtschaftungsjahr 1927/28 ab. Der Etat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 77375000 M. ab, gegen 68945200 M. im abgelaufenen Geschäftsjahr. Während im Vorjahre nur 7 Millionen durch Umlage angebracht wurden, müssen diesmal 10,1 Millionen umgelegt werden. Die Umlage wurde auf 16 Prozent der nach § 30 des preussischen Ausführungsgesetzes zum Finanzangeleiengesetz unzulässigen Reichsrenten- und Körperschaftsteuererhebungen und 16 Prozent der Realsteuern festgelegt, gegenüber 11 1/2 Prozent im Vorjahre.

Naumburg, 25. Febr. (Aufhebung des Brückengelbes in Thüringen). Das Brückengelb, das nicht nur Kraftfahrern, sondern auch dem gesamten Fußverkehrs- und Radfahrverkehr lästig ist, muß am 31. März d. J. im ganzen Deutschen Reich aufgehoben werden. Auch das Reichsministerium vertritt den Standpunkt, wie der A. D. A. G. mittel, daß sämtliche Länder, soweit noch nicht geschehen, das Brückengelb aufheben. Gemäß einem Beschluß des Reichstages hinsichtlich der Vorberatungen zum Kraftfahrzeugegesetz sind sämtliche Landesfinanzminister verpflichtet, einen dahingehenden Beschluß zu fassen und die Landesparlamente anzuweisen, die Erhebung von Brückengelb vom 1. April ab einzustellen. Damit wird ein alter Kopf beseitigt, der gerade in unserer Gegend als ganz besonders lästig für den gesamten Verkehr empfunden wurde. In Bad Kösen und Großgeringen, auf der Himmelsbrücke in Freiburg und in Weisenfels darf vom 1. April ab Brückengelb nicht mehr erhoben werden.

Gotha, 25. Februar. (Wichtig für Gostwitzer.) Ein interessantes Gerichtsurteil fällt dieser Tage das Amtsgericht Gotha. Einem Gostwitzer war eine Strafverurteilung ausgesetzt, weil er einem Mann, der auf der Trichterlinie stand, Alkohol verabreicht hatte. Der Gostwitzer erklärte sich damit, daß er den Mann, der längere Zeit nicht bei ihm gewesen sei, gefragt habe, ob er noch auf der Trichterlinie stehe, und daß dieser ihm einen vereinzelt Beleg gegeben habe. Trotzdem erklärte auch das Gericht in der Abgabe der altgoldenen Strafe in diesem Falle ein Vergehen und verurteilte den Gostwitzer zu 50 Mark Geldstrafe. Das Urteil wurde damit begründet, daß der Angeklagte sich an zuständiger Stelle hätte Auskunft holen müssen.

Volkmersdorf, 22. Febr. Gestern fand vor dem Amtsgericht in Eiterweira die über das Vermögen des Fabrikanten Franz Dietrich, bestehend in drei Wohnhäusern, 6 Morgen Ackerland, Beteiligkeiten, eingetragenen Maschinen u. a. anberaumte Zwangsversteigerung statt. Es hatten sich etwa 15 Herren eingeladen, die wohl alle an der Kontantsversteigerung teilnahmten mochten. Eine Minute vor Schluß des Versteigerungstermins wurde das einzige Gebot, lautend auf 5000 M., von der Firma Traugott Schuster in Finsterwalde abgegeben. Beteiligt hatten sich nicht alle Geschäftsmen mit der Pfandfunktion, welche über 1000 M. betrug und in bar hinterlegt werden mußte, versehen. Andere hatten vielleicht ihre Forderung abgetreten. Der Gesamtwert der Kontantsversteigerung ist mit 4000 M. abgeschätzt worden. Der Firma Schuster ist auf Antrag der Pfandgläubiger ein Betrag von 42000 M. schwebt noch ein Prozeß.

Huy-Meinfeldt, 23. Februar. (Mandatsverfall auf der Landstraße.) Ein jeder Mandatsverfall, bei dem die Täter wie gemeingefährliche Autoritäten handeln, wurde hier in den Morgenstunden verurteilt. An der Grenze unseres Ortes hatten sich zwei Wachen aufgestellt, um Vorübergehenden auf der Landstraße zu überfallen. Als sie aus der Richtung von Hainhofen her eine Frau mit dem Rade kommen sahen, legten sie sich auf die Wache, hielten einen Stock vor das Rad, so daß die nichtsahnende Frau zu Fall kam. Durch den Sturz wurde die Frau benutzlos. Die Räuber schleppten sie in den Straßengraben, raubten ihr die Geldbörse und die Handtasche mit allen Ausweispapieren ab. Dann ließen die Räuber ihre Opfer im Graben liegen. Wie lange die Frau benutzlos Fortsetzung auf der 4. Seite.

Wichtige Mitteilung für die Leser des „General-Anzeiger“

Jeder Leser erhält für nur 25 Wg. wöchentlich die illustrierte Zeitschrift „Welt und Wissen“. Diese gemeinerwändig und äußerst feilend geschriebene Zeitschrift bringt

die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild. Jedes Heft enthält 12 bis 20 Illustrationen aus allen Wissensgebieten. Zum Beispiel: „Gibt es ein Ende des Weltalls?“, „Die Ausheilung der Tuberkulose“, „Die Bewohnbarkeit der Planeten“, „Was soll man heiraten?“, „Das Ende der Menschheit“, „Die drahtlose Telegrafie“, „Im Jahre 2000“, „Wie schult man sein Gedächtnis?“, „Synopsen und Suggestion“, „Der Weg zur Verjüngung“, „24 Stunden richtig leben“, „Die Erhaltung d. Willenskraft“, „Der sprechende Film“ usw.

Außerdem erhält jeder Bezugsnehmer von Welt und Wissen

Eine Hausbibliothek gratis!

und zwar zu jedem Jahrgang 4 Werte. Es werden zu feier Wahl gestellt: Illustrierte wissenschaftl. Werte, Räuber- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen, Sport- und Körperpflege, Bücher zur Fortbildung, historische Romane, Unterhaltungströme, Jugendbücher u. a.

Bestellungsform.

Für die Leser des „General-Anzeiger“.

An den Verlag „Welt und Wissen“
Berlin-Schöneberg A 51.

Ich bestelle hiermit die illustrierte Zeitschrift „Welt und Wissen“ mit Buchbeilagen auf 1/2 Jahr, Probe. Jede Woche 1 Heft, 25 Wg.
Name: _____
Wohnung: _____

Warschau, Berlin und Genf.

As. Die Reichsregierung ist mit großem Eifer bemüht, die Krise in den deutsch-polnischen Verhandlungen zu überwinden. Die dem Zweck hat auch der Besuch des deutschen Generalkonsuls in Warschau, Kauler, bei dem polnischen Ministerpräsidenten Pilsudski gedeut. Ueber den Inhalt dieser Unterredung hüllt man sich in Berliner amtlichen Kreisen in Stillschweigen und demerkt lediglich die polnische Darstellung, daß der deutsche Gesandte einen Handelsvertrag auf der Grundlage des deutsch-polnischen Vertrages angebotener habe. Zugleich bereitet man darauf vor, daß bei der Komplexität der ganzen Frage die Verhandlungen längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Diese Verhandlungen werden dadurch nicht erleichtert, daß von polnischer Seite ein Vorschlag zur Ueberbrückung der Meinungsverschiedenheiten nicht vorliegt. Nun ist bekanntlich schon früher von Deutschland der Vorschlag gemacht worden, die Ausweissungsfrage im Rahmen der Riederschlusssverhandlungen zu behandeln, und diese Verhandlungen über das Wiederlassungsrecht wieder als einen Teil der Handelsvertragsverhandlungen gelten zu lassen, ein Vorschlag, der von Polen nicht angenommen wurde, und dessen Durchführung vor allem durch die sorgfältigen Ausweisungen Deutscher aus Oberschlesien verhindert wurde. Die deutsche Regierung zeigt sich den Polen gegenüber durch den neuen Schritt ihres Warschauer Gesandten in starkem Maße verständnisvoll. Sie ist zu einer Verständigung mit dem polnischen Reichstag durchaus bereit, aber sie steht andererseits auch vom Standpunkt, daß eine solche Verständigung Zugeständnisse auf beiden Seiten erfordert und daß der gute Wille nicht nur in Berlin, sondern auch in Warschau vorhanden sein muß.

Es ist deshalb auch fraglich, ob es zweckmäßig ist, wenn in einigen Blättern die Regierung in starkem Maße zu einer Verständigung mit Polen gedrängt wird. Damit soll die Bedeutung Polens und des polnischen Problems keineswegs verkannt werden, und es kann auch völlig dahingestellt bleiben, ob bei dem Anbruch der polnischen Verhandlungen nicht auch von den deutschen Unternehmern besser gemacht worden sind, aber es dürfte kaum die Stellung der deutschen Regierung Polen gegenüber stärken, wenn man jetzt immer wieder der Regierung klar zu machen verucht, daß sie sich mit Warschau verständigen muß. Dabei wird auch gar zu leicht die Bedeutung der polnischen Ausweisungen übersehen und man stellt es so dar, als ob die Ausweisung der vier reichsdeutschen Beamten der Oberstele des Kleinbahn-Elektrizitätswerks in AG eine sehr harmlose Sache sei, während doch in der Tat es sich bei diesen Ausweisungen nur um ein Glied einer unendlich langen Kette handelt. Die Polen verfolgen mit ihren systematischen Ausweisungen Deutscher ganz offensichtlich den Zweck, die ehemals deutschen Gebiete zu polonisieren, um zu verhindern, daß später etwa unter Berufung auf das Deutschthum der Bevölkerung die Grenzfrage angegriffen wird. Man darf deshalb nicht aus dem Auge verlieren, daß es sich bei den Auseinandersetzungen und bei den Meinungsverschiedenheiten nicht um die Ausweisung der oben genannten vier Beamten handelt, sondern daß der Kampf um das System geht, das Polen zu verfolgen beliebt.

Unter solchen Umständen scheint auch der hier und da auftauchende Optimismus, als ob bei dem Zusammen treffen zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister in Genf bei der jetzt bevorstehenden Völkervereinigung die Schwierigkeiten eines weiteren Übertritts werden können, nicht berechtigt. Herr Dr. Stresemann hat sich auch schon früher mit seinem polnischen Kollegen unterhalten, ohne daß damit eine deutsch-polnische Annäherung erzielt worden wäre. Die Dinge liegen ja auch nicht so, daß nur ein Ungeschieh der beteiligten Unterhändler zu der Krise geführt hat, sondern die Ursache dieser Krise liegt wesentlich tiefer, nämlich in den Methoden der polnischen Außenpolitik. Trotzdem wird man es begrüßen, daß die ersten Tage des März eine Zusammenkunft der beiden Außenminister bringen, und es braucht wohl kaum besonders betont zu werden, daß Herr Dr. Stresemann nicht mit dem Minister Palecki nicht über den Wert der die Schwierigkeiten der Genfer Sees unterhalten wird, sondern daß sehr ernsthaft

der Versuch gemacht werden dürfte, die vorbandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Das liegt zweifellos auch im Interesse der gesamten deutschen Außenpolitik, denn noch immer wird ja die Spannung zwischen Berlin und Warschau von den französischen Blättern zu einer Propaganda gegen Deutschland ausgenutzt, und zweifellos ist diese deutsch-polnische Spannung auch nicht geeignet, die ohnehin ins Stocken getommene Frage der Rheinlandräumung zu fördern.

Mittelstand im Abwehrkampf.

G. L. Ueber die Bedeutung eines gesunden Mittelstandes für den Staat besitzen Meinungsverschiedenheiten nicht mehr. Wenn der Staat der Vorkriegszeit durch gesetzgeberische Maßnahmen wiederholt verurteilt hat, den Mittelstand zu fördern und zu fördern, so hat auch die jetzige Reichsverfassung nicht den Mittelstand vergessen, vielmehr ist ihm schon als ausdrückliche Aufgabe des neuen Staates in der Verfassung festgelegt worden. Artikel 164 der Weimarer Verfassung lautet ausdrücklich: „Der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ist in Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Ueberlastung und Aufzuehung zu schützen.“ In der Praxis haben allerdings die Dinge eine wesentlich andere Entwicklung genommen, und Inflation und Nachwirkungen der Staatsumwälzung haben dazu geführt, daß im wesentlichen dieser Artikel der Verfassung auf dem Papier stehen blieb. Es kommt hinzu, daß auch die Interessen des Mittelstandes auseinandergehen, ja, es ist nicht einmal einfach, den Begriff Mittelstand auch nur einigermaßen genau zu umreißen. In einem Werke über die deutsche Volkswirtschaft ist der Mittelstand folgendermaßen definiert worden: „Der Mittelstand besteht aus denjenigen Volkswirtschaften, die durch ihre Leistungen, ihre Bildung oder ihren Besitz oder ihre Selbständigkeit über die große Masse der arbeitenden Klassen hinausragen, ohne aber durch großes Einkommen oder Kapital zu den kapital- oder besitzreichen Klassen zu gehören.“ Schon aus dieser Erklärung ergibt sich, wie wenig es sich um eine einheitliche Bevölkerungskategorie handeln kann; und tatsächlich zerfallen ja auch die Schichten, aus denen der Mittelstand besteht, in zwei Klassen, die Selbständigen und die Angestellten.

Unter solchen Umständen ist es schwer, den gesamten Mittelstand zusammenzufassen. Hier ist es beachtenswert, daß ein Teil dieses Mittelstandes sich jetzt zu einem Reichsausgleich der deutschen Mittelstände zusammengelunden hat, der nach seinem Programm verfolgen wird, unbefehdet der im einzelnen verschiedenen Lebensbedingungen und Lebensinteressen der verschiedenen Gruppen der deutschen Mittelstände, der selbständig tätigen, im Angestelltenverhältnis stehenden und geistig schaffenden Glieder des deutschen Mittelstandes die gemeinsamen Belange der gesamten Mittelstände herauszuarbeiten und ein notwendiges Rettungswerk zum Wohle des gesamten deutschen Volkes durchzuführen. Auf Veranlassung dieses Reichsausgleiches der deutschen Mittelstände hat in Berlin eine öffentliche Kundgebung von Mittelstandsgruppen stattgefunden, und zwar die erste beratende Kundgebung nach dem Weltkriege und nach den schweren Schicksalsschlägen, die der deutsche Mittelstand erlitten hat. Wenn auch hier bei weitem nicht alle Gruppen des Mittelstandes vertreten waren und zu Worte gekommen sind — es sprachen der Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, des Reichslandvolkverbandes für Handel und Gewerbe, der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und der Vorsitzende des Schutzvereins deutscher Gelfesarbeiter —, so zeigte doch schon diese Kundgebung, wie weit im einzelnen die Forderungen der verschiedenen Gruppen auseinandergehen, wie sich aber alle Gruppen darin zusammenschließen, daß der Artikel 164 der Verfassung nicht auf dem Papier stehen bleiben darf, wobei allerdings auch großer Wert auf die Ausübung der Selbsthilfe gelegt wurde, und wobei wiederum unterstrichen wurde, daß der Mittelstand nicht gegenwärtig arbeiten und sich zusammenfinden müsse. Dieser Wunsch nach Zusammenarbeit in den Reihen des deutschen Volksdrucks.

Allerdings machten die verschiedenen Vertreter auch die Forderungen ihrer Standesangehörigen geltend, aber wie gesagt, im Großen und Ganzen zeigte man auf allen Seiten Bereitwilligkeit, den gemeinsamen Zielen auch gemeinsam zuzustreben. In welchem Maße jedoch es dem Reichsausgleich gelingt, die Mittelstandsgruppen weiterhin zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen, läßt sich heute naturgemäß schwer übersehen, zumal auch politische Motive bei allen beratigen Bewegungen auf die Dauer mehr nur scheinbar ausschlaggebend werden können.

Man wird aber wünschen und hoffen müssen, daß die Verhandlungen dieser Tagung von Mittelstandsgruppen nicht ungehört verhallen und daß man sich mehr noch als bisher sowohl im Parlament wie in der Regierung der Bestimmungen der Verfassung erinnert, die den Schutz des Mittelstandes sichern sollen, denn, wie mit Recht einer der Redner ausführte, so lange es dem Mittelstand schlecht geht, wird es auch Deutschland nicht gut gehen, und es wird Sorge aller maßgebenden Stellen bleiben müssen, für eine Gesundung und Kräftigung des Mittelstandes zu wirken.

Das Grund- und Gebäudesteuergesetz.

Nach dem dem Landtag durch das Preussische Staatsministerium zugeleiteten Entwurf eines Grund- und Gebäudesteuergesetzes wird von dem in Preußen gelegenen Grundbesitz mit Wirkung vom 1. April 1927 eine Grund- und Gebäudesteuer erhoben. Die Steuer beträgt jährlich:

- a) bei dem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögen für die ersten 100 000 RM. des Einheitswertes 3 RM. und für den Mehrwert 3.60 RM. für je 1000 RM. des Einheitswertes;
- b) bei dem Grundbesitz 3.60 RM. für je 1000 RM. des Einheitswertes.

Das gegenwärtig geltende Gesetz über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen läuft mit dem 31. März 1927 ab. Das Staatsministerium hat die Frage, ob eine normale Verlängerung dieses Gesetzes möglich ist, verneint. Für die der 3. März 1927 auf dem unterlegenden Grundbesitz ist eine besondere Behandlung bei der Veranlagung vorgesehen. Hier ist der bisherige Steuerbetrag in nahezu gleicher Höhe beizubehalten worden.

Der Entwurf sieht ferner die Erhebung von Zuschlägen durch die Gemeinden vor in Anlehnung an das Haushaltsgesetz, die dem vom Reichsbergergesetz verfolgten Ziel der Vereinfachung der Besteuerung entspricht und auch im Interesse einer Vereinfachung und Vereinfachung der gemeindeeigenen Verwaltung geboten ist. Die Zuschläge sollen in Uebereinstimmung mit dem bisherigen Recht grundsätzlich für den gesamten Grundbesitz einheitlich bemessen werden.

Gerichtshalle.

Wegen Verfalls militärischer Geheimnisse verurteilt. Von dem erweiterten Großen Schöffengericht in Breslau wurde wegen Verfalls militärischer Geheimnisse dem Verfall hierzu gegen sechs angelegte verhandelt. Das Gericht verurteilte den Hauspächter Max Biola aus Breslau zu einem Jahre zehn Monaten Gefängnis, den Arbeiter Karl Romano zu zwei Jahren Gefängnis, den Arbeiter Otto Weber und den Ufermacher Heinz Silberberg zu je sechs Monaten Gefängnis und den Arbeiter Joseph Cieslak zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis.

Schreders Gnabengeld. Das Gnabengeld des Raubmörders Schröder, der im September vom Schwurgericht Magdeburg wegen Raubmordes an dem Buchhalter Hattling zum Tode verurteilt worden war, liegt jetzt den Preussischen Justizministerialen vor. Dem Gnabengeld sind auch die literarischen Arbeiten, die Schröder während seiner Haft angefertigt hat und die fünf handgeschriebenen Bände umfassen, beigelegt.

Ein zum Tode Verurteilter vor dem Schöffengericht. Vor dem erweiterten Schöffengericht Hannover hatte sich der wegen Mordes bereits zum Tode verurteilte Richter Heinrich Roth noch nachträglich wegen der erst jetzt aufgedeckten schweren Diebstähle zu verantworten, die ihm zwölf Jahre Zuchthaus einbrachten. Roth war der Führer einer lebensfähigen Bande, die nicht weniger als 85 schwere Einbrüche verübt hat.

Himmanns Magd.

Roman von G. Maritt.

(18) Nachdruck verboten

„Mama, wer verunglückt?“ fragte sie mit stockendem Atem, und ihre hübschen blauen Augen tauchten in eisenschwerem Mitleiden unter die breite Hutkrempe.

Das bährige Gesicht des jungen Mannes erröte in Scham unter diesem Blick, und mit übermenschlicher Anstrengung versuchte er, sich starrer aufzurichten und allein weiterzugehen — ein vergebliches Bemühen!

Frau Griebel tief einer der gefassten Mägde zu, ihren Platz an der Seite des hilflosen Fremden einzunehmen, damit sie selbst das Mitleid im Hause zu seiner Aufnahme vorbereiten könne. Das Mädchen kam wohl auf einige Schritte herbei, aber sie merkte und entsetzte sich, es sei ihr noch vor keiner Herrschaft zugegen worden, die Bettelstube vor der Straße anzuliegen und einen brunnentrocknen Handwerksburschen wie einen Feigen nach Hause zu führen — sie habe frische-waschene Kleider an und wolle sich nicht beschämen.

Ein Luftstöhnen rang sich aus der Brust des Fremden. Auf diese Laute hin strackte Luise sofort ihre runden, weisen Arme aus, um den Samariterendienst zu übernehmen.

„Geh nur weg, du Fiedelmilch!“ meinte Frau Griebel halb lachend, und doch mit einem ätzlich entzündeten Blick auf die leichte, herrliche Gestalt ihrer Einzigen, die Hilfe ab — „Du wärest mit... die Rede mit deinen Puppenzähnen —“

„Ich bin gerade, wie wenn ein Rosenkranzbein daher geschliffen käme! — Nimm, lauf ins Haus, rücke schnell den Suppen-topf vor heute mittag aufs Feuer und stecke das große Bett in der Soldatenkammer in frische Leberöl!“

Und mit die werde ich heute noch ein Wörtchen reden!“ tief sie der hübschen Magd zu, die schon wieder nach ihren Reden griff. „Heute über vier Wochen, daß du im Hirschwinkel nichts mehr zu suchen — daß du's weisst!“

Nach vier halben Stunden lag der erschöpfte in einem guten Bett. Durch das große, helle Fenster der sogenannten Soldatenkammer im Erdgeschoss aus der grüne

Bienbaum in Höhe herein; der Abenddunst kam durch die Vorhänge mit leisen Flüstern, und handte das laute Geräuschen von Rufen, das kochende die kochenden Trübsinnigen waren zu Ruhe gebracht, und nur auf der Mauer, welche die beiden Höfe trennte, sah ein weißes Kästchen und pugte sich.

Zum erstenmal hatte Herr Markus selbst die Schlüssel aus dem Wandbüchlein im Eckerzimmer genommen und war in den Weineller der seligen Frau Oberforstmeisterin hinabgestiegen, um eine Plache von dem köstlichsten alten, nur für die Armen und Bedürftigen angeschafften Krankenwein aus ihrer dunklen Ecke zu holen.

Der Kranke hatte gegessen und auch von dem Madeter getrunken; aber über seine Lippen war kein Wort gekommen, und je mehr ihn Nahrung und Stärkung die schon halb entflohenen Lebensgeister in das frischer kreisende Blut zurückdrückte, desto verzweifelter wurde er in dem Gemüthe hing schuldlos am offenen Fenster, und der Outsher dachte im Stillen, die erste selbständige Kräuherung dieses armen Menschen werde ein Sprung aus dem niederen Fenster sein, um auf Niewiedersich zu verschwinden und die Erinnerung an ihn und sein Elend in den darniederliegenden Seelen so schnell wie möglich zu vernichten.

Aber ein wenig später machte die erschöpfte Natur ihr Recht gebietend geltend — er fiel in einen tiefen Schlaf, und Herr Markus verließ das Stübchen, um den Gartenpavillon aufzusuchen, in welchem Frau Griebel das Abendbrot für ihn serviert hatte. Er sah wenig und dachte grolend an das fröhliche, schneidende Schwarzrot, das der Forstwärter heute auf seinem Fische hatte. Wie diese Leute doch treu und ächtlich für einander sorgten, bei aller Armut! — Frau Griebel war eine brave Frau, eine wackere Seele, und sie hatte das Herz auf dem rechten Fleck; aber die „Forseldern“ und „Karsfeldern“ konnten ihnen doch kein gutes Geld — bei alte Sägemüller hatte die Fische ganz gewiss nicht aus purer Liebe für ihn gegeben, und der Herr Schloßgärtner ebensowenig seine Frühjahrsfellen. —

Und um das Maß des Verdrusses voll zu machen, hantierten die zwei Mädchen mit ihren Dreckwecken lekt-

drucken an der Gartentüre, nahezu unter dem Hausen auf der Mauer und schmättern unaufrichtig.

„Was bist du nicht für ein dummes Kind! — Ich bin nicht dumme, ich bin die Alte, die dich nicht, aber nicht!“ sagte die grobe Magd, welcher vorhin der Dienst aufgedrängt war. „Wer seine Arbeit so kann, wie ich, der kriegt alle Tage eine andere Herrschaft!“

„Aber um die Zeit nicht“, fiel die andere ein. „Du ganz Altrada ist jetzt keine Stelle offen. Nachher kann dir's auch passieren, daß du bei Leuten unterkriechen mußt, wie die auf dem Bornert — keinen Heller Lohn und die wahre Knechtsarbeit auf dem Felde.“

„Ach was — die jetzige hat's doch so schlimm nicht! Der hilft der Forstwärter, wo er kann — die kann lachen! Und mit dem Lohn mag's auch nicht so wenig ausfallen, wie die Leute sagen. Sie hat doch immer hübsche, knappe Lederfelleiden an — so viel hat ich gesehen, wenn sie auch den Menschen immer auf zehn Schritt aus dem Wege geht und tut, als hätte unzerstörten Gift an sich.“

„Ja, eine Eingebildete ist sie!“ bestätigte die andere. „Ich will nur sehen, wie die's treibt, wenn sie erst einmal brühen im Großenholz zu Hause ist! — Die hat Glück! So eine Dergelauene sieht sich in das schöne, warme Nest!“

„Na, meinnetwegen, was geht denn mich die ganze Spinnsticht an, wenn ich aus dem Hirschwinkel fort bin!“ murmelte die Geltsche ergrimmt und schleuderte einen Rechen voll Humle auf den nächsten Heuhaufen. „Mich ärgert nur das dumme Gerede von der Allen! Unzerstört wird angeschmurt, wie ein Hund, wenn einmal eine Zitr offen bleibt — von wegen der Stieferei — und da holen sie sich die Spüßbuden leiser ins Haus! Ich lachte mich tot, wenn der mozen in seiner Tasche irgend 'was mitgehen ließe — das dünnt ich der Allen! Nicht zehn Kalter nahm ich für den Späß!“

Der Outsher schlug kitzend das Pavillonfenster zu, und die Bettwärter blickten sich wie erschreckt Wachteln hinter die nächsten Heuhaufen und scharrten so zünftig die letzten Palme zusammen, als könnten sie vor lauter Arbeit kein Wort über die Lippen bringen.

(Fort. folgt.)

§ Die offene Hand des früheren Separatisten, welcher Qualität die führenden Separatisten aus dem Rheinland gewesen sind, konnte in der Geschäftsverhandlung gegen den Eingrundersteller Franz Rudolf Schmitt aus Bingen, der als Separatist seinerzeit eine große Rolle gespielt hatte, er wurde dem Bezirksöffizier wegen Unterlassung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, weil er als Dezentur der Wohlfahrtsfürsorge Unterstützungsgelder für Kleintrentner in der Höhe von über 6000 Km. unterlassen hat.

§ Das Urteil im Glaser Brandstiftungsprozess. Das Schwurgericht in Gießen hat in dem Brandstiftungsprozess von Reutersdorf das Urteil. Die Witwe Anna Jung wurde wegen vorläufiger Brandstiftung, der drei Personen zum Opfer fielen, und wegen Verleumdungsbetrugs zu 11 Jahren Zuchthaus, der Wirtschafters Hofes Hösel wegen Anstiftung zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Jung hatte am 19. Juli 1926 ihr Vermögen in Reutersdorf bei Verleumdung ihres Liebhabers, des Wirtschafters Hofes, in Brand gesetzt, wobei ihr Schwiegerater und ihre beiden Töchter im Alter von 6 und 11 Jahren in den Flammen umkamen.

Neues aus aller Welt.

§ Schiedsstat wegen eines Familienstreits. In Wolow bei Nachod in der Tschechoslowakei hat sich eine schreckliche Familientragödie ereignet. Der 56 Jahre alte Häusler Anton Strazel geriet mit seiner Gattin und Tochter in Streit, weil die Tochter, die jetzt ihre Hochzeit feiern wollte, sich einen völlig unbemittelten Bräutigam erwählt hatte. Strazel wurde so zornig, daß er nach seiner Tochter ein schweres Messer schickte. Diese stoch zu den Eltern ihres Bräutigams. Hierauf ersichtig Strazel seine Frau, hängte ihr Leibkissen auf und begab sich nach dem Boden, wo er das Haus anbaute und sich aufhängte. Man fand nur noch seine verfaulte Leiche auf.

§ Furchtbares Brandunglück. Im Reigen bei Toulouse fand ein Brand eines Hauses vier Mädchen im Alter von 10 bis 29 Jahren umgekommen. Die Mutter und die fünfste Schwester erlitten derartige Brandwunden, daß die Ärzte die Hoffnung aufgegeben haben, sie am Leben zu erhalten.

§ Bahnsinnstas einer Mutter. Am frühen Morgen warf eine Beamtenfrau in Prag ihren vierjährigen Sohn aus ihrer im zweiten Stockwerk befindlichen Wohnung in einem Bahnhofsanfall zum Fenster hinaus. Aus dem Fensterrahmen fiel zum Hof hinunter, hob ihren toten Knaben auf und brachte ihn ihrem Mann, der gerade aus dem Schlaf erwachte.

§ Großes Schandfeuer in Tirol. In einem Dorfe bei Arco (Südtirol) brach in der Nacht ein großes Schandfeuer aus, dem zwölf Häuser zum Opfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Lire.

§ Prozeß gegen eine russische Räuberbande. In Wobrunst (Weißrussland) begann der Prozeß gegen die große Räuberbande, die unter Führung einer Frau jahrelang Warenlager, Postämter und Schiffe auf der Vereine ausraubte und zahllose Menschen ermordete. Bei dem wiederholten Kampf mit Gendarmen wurden zahlreiche Räuber getötet. Jetzt sitzen noch 49 Räuber auf der Anklagebank.

§ Verleugung russischer Kronjuwelen in England. Am 16. März werden in den Auktionsräumen von Christie in London Teile der russischen Kronjuwelen zur Versteigerung kommen. Unter ihnen befindet sich auch der berühmte „Polarkrön“, dessen Wert auf 1/2 Million Krm. geschätzt wird.

§ Kriegsschiffe für Auswanderer. Um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, wird von der dänischen Regierung erzwungen für junge Auswanderer ein Kriegsschiff zur freien Überfahrt nach Kanada zur Verfügung zu stellen. Zurzeit ist der letzte Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung arbeitslos.

§ Mord an einer Geistes. In Melun bei Paris wurde eine 17jährige Frau in ihrer Villa ermordet aufgefunden. Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt. Das Element der Frau und ein größerer Geldbetrag wurden am Tatort unberührt aufgefunden.

§ Vier Stredenarbeiter vom Juge zermalmt. Auf der

Strecke Paris—Straßburg hat sich zwischen Fabern und Starburg ein schweres Unglück ereignet. Mehrere Arbeiter, die im Züge mit einem Arbeiter mit Ausschleppungsarbeiten beschäftigt waren, wurden von einem Personenzug überfahren. Vier Stredenarbeiter wurden von der Lokomotive erfaßt und tödlich vertrieben, während die übrigen noch rechtzeitig zur Seite sprangen. Die Eisenbahnverwaltung hat eine Unterlückung eingeleitet.

§ Das gefolterte Gewissen. Vor zwei Jahren fand in den Straßen von Bath in England eine arme Frau eine Börse mit sechs Pfundnoten. In ihrer bitteren Not verwandte sie damals das Geld für sich, aber ihr Gewissen plagte sie, und nach und nach brachte sie die Summe, die sie sich am Mund absparte, wieder zusammen. Vor einigen Tagen erschien nun die ärmliche, aber reinlich gekleidete Frau bei der Polizei der Stadt und klagte, die Geldbörse mit sechs Pfund darin ab, indem sie gleichzeitig die Hände des Falles erklärte. Ihr Erstaunen und Entzücken waren nicht zu beschreiben, als der Beamte, nachdem er festgestellt hatte, daß niemals der Verlust des Geldes gemeldet worden war, ihr die Börse mit den sechs Pfund zurückgab und erklärte, sie sei nunmehr die rechtmäßige Eigentümerin des Geldes.

Kammergericht und Aufwertung.

Neue Entscheidungen.

Der Amliche Preussische Präsident gibt folgende Beschlüsse des I. Zivilsenats des Kammergerichts über Aufwertungsfragen bekannt:

Die Vorschriften über den öffentlichen Glauben des Grundbuchs sind auf einen rechtsgerichtlichen Erwerb dann nicht anzuwenden, wenn hinsichtlich der bisherigen Inhaber des betroffenen Rechts einerseits und der als Rechtserwerber Auftretenden andererseits keine Personenverschiedenheit, sondern nur eine andere rechtliche Verbundenheit besteht. Das letztere trifft besonders dann zu, wenn bei der neuen Rechtsstellung gegenüber einer offenen Handelsgesellschaft oder einer sonstigen Gesamthandsgemeinschaft als der bisherigen Rechtsinhaber die identischen bisherigen Gemeinschaftsmitglieder als Rechtserwerber in Bruchstücksgemeinschaften auftreten (20. I. 1927; I. X. 11/27).

Der in der Entscheidung des Senats I. X. 11/27 ausgesprochene Rechtsgrundsatz über die Nichtanwendbarkeit der Vorschriften über den öffentlichen Glauben des Grundbuchs ist auf alle diejenigen Fälle auszudehnen, in denen sich auf der Verkäufer- und Erwerberseite dieselben natürlichen Personen, wenngleich in verschiedener rechtlicher Eigenschaft, gegenüberstellen, mögen sie jeweils auch nur das nach außen nicht herortretende Willensorgan einer juristischen Person bilden. Ein Fall dieser Art ist insbesondere dann gegeben, wenn das Eigentum an einem Grundstück auf rechtsgeschäftlichem Wege von einer offenen Handelsgesellschaft auf eine G. m. b. H. übergeht, deren einziger Gesellschaftsmitglied der Inhaber der offenen Handelsgesellschaft personengleich (20. I. 27; I. X. 925/26).

Kunst und Wissenschaft.

Ein neues Verfahren zur Vergalung pflanzlicher Stoffe. Dem Wiener Chemiker Polsch ist es gelungen, ein neues Verfahren auszuarbeiten, durch das beliebige Stoffe pflanzlicher Art, ohne ihre Verkohlung, vergallt werden können. Die genutzten Kraftstoffe eignen sich für den Betrieb aller Arten von Gas-, Benzin- und Dieselmotoren. Die Anwendung der neuen Gas erfordert keine konstruktiven Änderungen, sondern lediglich den Ersatz des vorhandenen Vergalers durch einen neuen Generator und eine Umstellung der Zündung.

Vorsicht ist die Mutter aller Weisheit.

Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird folgende lustige und zudem wahre Begebenheit erzählt: Einer der großen Fabrikbesitzer dieses Gebietes, die im Volksmunde, zum Teil zu unrecht, der wenig schmeichelhaften Kolenamen „Aubrütter zwischen Rhein und Ruhr“ führen, suchte zufällig durch eine Zeitungsanzeige einen Kraftwagenführer. Daraufhin stellte sich am nächsten Tage ein Kraftwagenlenker vor. Der Fabrikbesitzer, der sich keine Mühe gemacht, selbst auszulassen, fragte den Stellungsuchenden natürlich zunächst nach seinen Zeugnissen. Er

war begreiflicherweise nicht wenig erstaunt, als der Kraftwagenführer prompt erwiderte: „Seigen Sie mir zunächst Ihre eigenen Papiere!“ „Nun! Sind Sie verrückt geworden?“ plätschte der Fabrikbesitzer zornig heraus. „Nein, gewiß nicht“, gab der Kraftwagenführer zurück. „Aber ich habe in einem Jahre nicht weniger als vier verschiedene Arbeitgeber gehabt, und da muß man vorsichtig sein. Der eine meldete ganz unerwartet Konkurs an. Der andere verlor seine Wagen ebenso plötzlich auf eine, allerdings deutliche nicht mehr besonders leibliche, Art an Weis. Der Gerüstbauarbeiter lebte nämlich den „blauen Hogen“ auf den Wagen. Der dritte schließlich war gezwungen, seinen Wagen zu verkaufen, um seine fälligen Wechselsummen bezahlen zu können, und so weiter. Nun will ich mich heute wenigstens versichern, ob ich einen wirklich wertbeständigen Mann als Arbeitgeber bekomme, denn es ist schließlich alles weniger als angenehm, jedes Vierteljahr an ein neues Steuerzack zu flattern.“

Der Fabrikbesitzer, über diese offene Rede erschreckt, gab dem Kraftwagenführer die Versicherung ab, daß dieser es diesmal tatsächlich mit einem wertbeständigen Mann zu tun habe, und der Kraftwagenführer nahm daraufhin die Stellung an.

Lebenskunst.

Manche Menschen stehen auf dem Standpunkte, man könne das Dasein nur noch im Kaufe ertragen. Wenn die Betreffenden das Leben nur von der schönsten Seite angreifen und ein Vergessen nur in der Bekämpfung zu finden glauben, mögen sie sich auf ihre Art Trost verschaffen. Wenn aber noch ein Funken Selbstherrlichkeit und Lebenswille innewohnt, wird man unbedingt den Lebensstiller nachsehen, die selbst den größten Schicksalsschlägen wenigstens eine gute Seite abgewinnen und sich mit diesem Gedankten über frühe Stunden hinwegsetzen.

Der Mensch ist so egoistisch, so herzlos von Natur aus, daß er wohl im Augenblicke heißes Mitleid mit dem Unglück verfolgten ergegenbringt, solange es ihm gut geht und er durch das unmittelbare Erlebnis dazu angeregt wird. Aber aus den Augen, aus dem Sinn. Jeber hat mit sich genug zu tun. Trostoph können wir uns und den Mitmenschen durch freundliches Verhalten und ruhige Fröhlichkeit manchen schweren Schlag leichter machen. Wie schnell schneidet ein frohes Gesicht, wenn auch nur für Minuten oder Stunden die Sorge um Anteil des Nächsten, und glänzend ist der, dem die Gabe des Fröhlichen verliehen ist. Nicht ein sündender Wis, eine unerschütterliche, lustige Epulone das kann bewirken, was ein Mensch in froher Heiterkeit vermag. Wie die trüben Wolken dem lachenden Sonnenstrahl weichen, vertreiben die Kinder des Glücks allen Kummer, jede Traurigkeit, solange sie in unsterlicher Wille weilen. Und wie beneidenswert sind sie um ihres nie verfliegenden köstlichen Humors, ihrer unerschütterlichen Laune willen!

Auch wir können das gleiche Ziel erreichen, wenn wir uns etwas mehr beherzigen wollten. Jede schlechte Stimmung, die wir zeigen, wirkt auf unsere Umgebung lähmend, einschränkend, erstickend und hat oftmals nur eine ganz geringfügige Ursache. Wenn wir schon mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen sind, müssen wir noch lange nicht daran denken, daß wir uns auch ärgern werden. Beobachten wir erst ängstlich jede Bewegung, jedes Ereignis des Tages, dann ist auch der Grund zur Verstimmung gegeben. Der seltsame, zu ängstlich nicht, bewirkt Wunder, und gutdienen können wir am Abend auf den Tag zurückbilden, wenn wir sagen dürfen, hier hast du die schlechte Laune unterdrückt, dort bist du durch liebenswürdiges Entgegenkommen einem häßlichen Streit aus dem Wege gegangen. Und wie leicht ist es uns uns Herz, wenn wir ohne Zwang fröhlich sein können mit den Frohen. Aufheben wollen wir die traurigen Kopfhänger und ihnen durch unser Vertrauen in die Zukunft neuen Mut und neue Lebenskraft geben. Wir wollen uns ja nicht vom Schicksal scheiden und denken lassen, sondern es meistern und nach unserem Willen formen. Ist es trostoph vorbeizugehen, dann müssen wir uns eben die Lege gefallen lassen. Hab' Sonne im Herzen, wollen wir unseren Walfspruch nicht lassen und den Menschen ein frohes, freundliches Gesicht zeigen. Wir selbst werden dabei manches Schwere leichter verbinden und der Frohfinn wird uns nie verlassen.

Napolitische Selbstbetrachtungen.

Geistesblitze. — Falschheit und Dioten. — Andrang zu den gelehrten Berufen. — Nicht Schaulpieler werden! — Die verurteilten Klaffler. — Amerikanische Theatergenjur. — Schönes Fräulein, darf ich's wagen —

Es war so lange nur ein bildlicher Ausdruck — besonders kluge, lazarische Bemerkungen nannte man Geistesblitze, aber blüht der Geist auch nicht sichtbar, so leuchtet sein Organ, das Gehirn, doch in Wirklichkeit. Ein Grazer Professor hat diese interessante Entdeckung gemacht. Das Gehirn ist „photogen“, es wirkt auf eine photographische Platte ein, dem seiner Leuchtfähigkeit, und wenn es nur noch gelingt, verschiedene Grade dieser Leuchtkraft festzustellen, entsprechend der vorhandenen Geistesstärke, so hätte man hiermit ein unvergleichliches Mittel gewonnen, die ganz Klugen von den weniger Klugen und diese wieder von den Dummen zu unterscheiden. Die Photographie liegt nicht, falls nicht relativiert wird. Im Herbst ist nach den Untersuchungen des Grazer Professors die Leuchtfähigkeit bei jedem Individuum am schwächsten. Am stärksten im heißen Sommer auch einen Teil seines Gehirns ausstrahlen, der sich im Winter durch die rege Aufnahme geistiger Gemüße wieder ergänzt. Mit Hilfe der Gehirnphotographie wird sich auch nachprüfen lassen, ob das wahr ist, was zwei gelehrte Mitglieder der Pariser Gesellschaft für Psychotherapie in einer der letzten Sitzungen über uns ausgeführt haben. Der eine sagte, die Angehörigen der geistigen Klasse geben den Menschenaffen, die fäulen „Fasch“ und niedrige Geschlechter, auch beläßen sie einen tierischen und künftigen Geruch. Als jemand höchstens darauf hinwies, daß die Dackeln doch immerhin in der Luft einmies geleitet hätten, fuhr ihm ein anderes Mitglied dieser hervorragenden Gesellschaft mit der Behauptung in die Parade, daß bei den Dackeln der musikalische Sinn auch dann noch bestände, wenn alle sonstigen geistigen Fähigkeiten gelähmt seien.

Durch die Gehirnphotographie wird sich ja nachweisen lassen, ob mit der Tat solche Dackeln sind und auf der Mittenküste stehen. Des erbe der gelehrten Herren scheint vor

Offenstücken sehr eingehende Studien gemacht zu haben, aber die Affen maßregeln auch an ihm und er werden sich gemindert haben, daß es ein so großes Kindvieh gibt, das auf zwei Beinen herumkriecht. Zweifellos haben sie sich auch die Malen angesehen, weil der Herr Professor den ganzen Duft der Pariser „Reinlichkeit“ ausströmte, der Nichtpariser so fürchterlich auf die Geruchsnerven fällt. Daß wir in den Augen des anderen Psychotherapeuten komplette Dackeln sind, soll uns auch nicht weiter tranken. Wer weiß, was nach abwärtsgeriebenen Augen dieser treffliche Seelenarzt Welt und Menschen ansieht. Mit aufrichtigem Dank nehme ich sogar den „Fasch“ entgegen. Wir haben zur Kennzeichnung geistiger Bekanntheit den Dummkopf, den Schafkopf, den Strohhopf — es wurde Zeit, daß mal ein neues Wort dafür erfinden würde, und Faschopf ist gut, man muß sich natürlich kein volles, sondern ein leeres, hohes Fasch dabei denken. Ein Faschopf und ein vieredriges Gesicht sind freilich Gegenstücke, da ein Fasch rund zu sein pflegt, aber als Weisheit und Dioten sind wir noch nicht imstande, jeden geistreichen Vergleich zu verstehen.

Wollte man die beiden Pariser Schatkatze ernst nehmen, könnte man ihnen erwidern, daß in keinem Lande der Welt ein so gewaltiger Andrang zu den Wissenschaften stattfindet als in Deutschland. Fakt alle wissenschaftlichen Berufe sind überfüllt, und seine noch so dringend Warnung vor dem Studium will fruchten.

Zur Kunst drängt sich unsere für die Berufswahl reifere geborene Jugend ebenfalls in Massen, obwohl sie noch geringere Existenzmöglichkeiten bietet als die Wissenschaft. Man glaubt, unter den vielen Berufen einer der wenigen Auswegwahlen zu sein. Der Karlsruherband Deutsche Bühnennachrichtiger warnt die jungen Leute wieder nachdrücklich davor, Schaulpieler und Schaulpieler zu werden, damit sie nicht der Verleumdung anheimfallen. Aber die den „unwiderrstehlichen Drang“ in sich fühlen, werden sich nicht abbringen lassen, wie sie es noch nie getan haben, und erst durch harte Erfahrungen klug werden. Der Rundfunk, der tagtäglich mit einem neuen Programm aufwarten soll, will seinen Hörern auch immer mehr das Theater erleben und sieht ihnen lieblich die Preisausgabe Dornen und Schaulpieler ins Haus. Was nicht geht, wird wendelich zu

rechtshelmeiter — „bearbeitet“. Die staunlichen Klaffler sind davon nicht ahnt, und da sie alle tot sind und da gegen weder protestieren noch protestieren können, kann man's mit ihnen ja machen. Es muß nicht ein solches Schiller „Waffenheim“ verurteilt, und man es noch Tracerpiel V unter der Ehre des Bearbeiters eines daraus geworden. „Da steh ich, ein entlauster Stamm!“ — das Waffenheim-Wort charakterisiert die ganze Unbilligkeit. Kein Wunder, daß man nach einer Jenjur ruft, die derartige Gemalatte, an unseren Klafflern verübt, verhindern soll. Welchen in Keuowert wird sehr kurzem mit Strenge gegen Bühnensünde eingeleitet, die in Hitziger Lebenskraft gehen. Wir wollen uns ja nicht vom Schicksal scheiden und denken lassen, sondern es meistern und nach unserem Willen formen. Ist es trostoph vorbeizugehen, dann müssen wir uns eben die Lege gefallen lassen. Hab' Sonne im Herzen, wollen wir unseren Walfspruch nicht lassen und den Menschen ein frohes, freundliches Gesicht zeigen. Wir selbst werden dabei manches Schwere leichter verbinden und der Frohfinn wird uns nie verlassen.

— Ehrlichkeit in Schmelzungen. Die Reichsbahn ist bekanntlich wieder dazu übergegangen, in den Bahnhöfen der D-Züge Handbagger für das reisende Publikum bereitzustellen. Allgemein ist diese Annehmlichkeit vom Publikum begrüßt worden. Allerdings müßte die Reichsbahn eine unangenehme Erfahrung machen: Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Handbagger ist in Verlust geraten. In den Monaten Mai bis September sind 61 000 Handbagger von 1,1 Millionen Stück, also 4,62 Prozent, verloren gegangen. Am größten war der Verlust in dem Hauptreiseort Köln, in dem 14 900 Stück vermisst wurden. Im Jahresdurchschnitt muß die Reichsbahn mit 10 Prozent Verlust rechnen.

gelegen hat, ist noch nicht festgestellt. Als sie aus ihrer Bewußtlosigkeit erwachte, schleppte sie sich mühselig in den Deck und erlittete Anzige. Die Frau ist von den Männern arg mißhandelt worden. Sie trug außer anderen Verletzungen eine blutende Kopfwanne davon und mußte mit dem Krankenwärtin in das Saluatorkrankenhaus nach Halberstadt überführt werden. Wie es scheint, haben die Landstufensänder bei der Über-follesener, einer Frau Oppermann aus Halberstadt, auch ein Stillschleichenverbrechen verübt. Die Ermittlungen sind im Gange.

Sommerfeld, 23. Februar. 60 Pfennig verpackte vor einigen Tagen ein vierjähriges Mädchen von hier. Die Mutter hatte das Geld, ein Fingerringfingerring und ein Befähigungsfähigkeit, einen Augenblick aus der Hand gelegt, als auch schon das Kind danach griff und es sofort in den Mund steckte. Als nach drei Tagen ein natürlicher Abgang nicht festzustellen war, mußte das Kind operiert werden. Die Operation ist gut verlaufen, wobei die vorher mittels Röntgendurchleuchtung festgestellten Gebilde entfernt werden konnten.

Berlin, 24. Febr. (Eine Familie durch Deftensinfuz begraben). Nach einer Morgenblättermeldung aus Wachen fürzte in einem Hause in Rothberg, an dem Bauarbeiten vorgenommen wurden, nachts die Dede des obersten Stockwerkes ein. Eine ganze Familie, die in dem darunter befindlichen Zimmer schlief, wurde unter dem Zusammen begraben. Zwei Kinder blieben tot, der Vater erlitt Verletzungen am Kopfe und an den Armen; die Mutter kam mit dem Schrecken davon.

— Was ein Amerikaner über „Weihnachten in Deutschland“ zu berichten weiß. Ein „trip“, ein Ausflug nach Europa, bedeutet für den wohlhabenden Amerikaner nicht viel mehr als für den Berliner eine kleine Reise in den Park oder an die Dörfer. So haben sich gegen Ende des verfloffenen Jahres zahlreiche Amerikaner für 14 Tage nach Europa eingeschifft, um Weihnachten im „gemittelteren Deutschland“ zu

verleben. Wenn man indessen liest, was ein von solchem „Ausflug nach Deutschland“ Zurückgekehrter in einem Newyorker Blatte über seine Eindrücke vor sich berichtet, neigt man zu der Annahme, daß es doch vornehmlich recht materielle Genüsse waren, die bei dem Amerikaner tiefere Eindrücke hinterlassen haben. Denn neben der Möglichkeit, in jedem Lokal zu jeder Tageszeit Whisky, Wein und Bier „ohne jede Kontrolle“ zu erhalten, war es vor allem die reichhaltige deutsche Küche, die es dem in dieser Beziehung nicht allzu verübten Amerikaner angetan hat.

Charakteristisch ist die Bemerkung, „Sauerkraut scheint keineswegs mehr das Nationalgericht der Deutschen zu sein“, und jene Zeit, in der man die Deutschen als „Sauerkrautesser“ bezeichnete, sei antichinesisch vorüber. Dagegen gäbe es in Deutschland ein Nationalgericht, „Nationalgebäd“, von dem die Deutschen zu Weihnachten ungeheure Quantitäten — die Amerikaner kommen nur einmal ganz ohne Liebertreibungen nicht aus — zu vertilgen pflegen. Der Name dieses Gebädes sei „Rama-Christstollen“ (geboden mit Rama-Margarine butterfein) und sehe zur Zeit des Weihnachtsfestes in allen Zeitungen, und selbst an allen Bestellwogen der Reichspost fordere ein „deutsches Gutes“ mit einladender Geste zu seinem empfehlenswerten Genusse auf. Zum Schluß seines amüsansten Artikels schreibt der Verfasser, er gönne Weihnachten 1927 wieder in Deutschland zu verbringen, wo es so herrliche Genüsse, wie Rheinwein, Münchener Bier, Frankfurter Wäpfchen und Christstollen gäbe.

Für Obstbau- und Gartenfreunde.

Il. Rückschnitt nach dem Pflanzen. Beim Anpflanzen von Obstbäumen ist man sich vielfach nicht im klaren, ob man den Kronenrückschnitt gleich vornehmen soll oder erst im Jahre darauf. Die Kronenrückschnitte treiben auch aus dem älteren Holze leicht aus, so daß bei späterer Schnittmaßnahme der Kronenaufbau immer noch gut erfolgt. Bei Steinobstbäumen

bleiben die Äzgen meist für immer sitzen; hier ist unbedingt nötig, zu schneiden, damit die Seitenverzweigungen auch gut garniert werden. — Der Schnitt verbindet mit ein Rücksicht mit dem Schönen, denn ein Baum, der ein beträchtliches Kronenwachstum aufweist, dessen Äzzen wenig Verzweigungen zeigen, erweist keinen guten Eindruck und wird längst nicht dem Ertrag abwerfen wie ein zweifelhafte erzogener. Es wird in manchen Fällen überhaupt nicht geschritten; die Folge davon ist, daß manche Sorten zu zeitig Blüten ansetzen, die für gewöhnlich belassen bleiben und bei beträchtlicher Anzahl die Holzabgabe zurückdrängen. Von solchen Bäumen wird man sich nicht viel versprechen können. Grundprinzip ist immer, erst den Baum zu kräftigen und eine gebrauchsfähige Krone zu schaffen, damit er später das Gerüst tragen kann und Holz und Frucht in gleichmäßigem Verhältnis zueinander stehen.

Il. Beerenobstbau unter Obstbäumen. Der Aufbau von Beerenobst im Obstgarten ist in der neueren Zeit sehr in Aufnahme gekommen. Die Obstzüchter legen sich mit Recht, daß, wenn die Ernte der Baumfrüchte verlangt, ihnen die Beerensträucher den Schaden durch ihre Früchte erleiden. In jedem Falle ist es sicherer, Beerenobst anzubauen als Gemüse, da dieses zweifellos unter dem Schatten der Bäume zu leiden hat. Inzwischen darf man dabei nicht plan- und ziellos verfahren, sondern muß die Eigenart der Beerenobststräucher und die Wirkung ihres Anbaues auf die Obstbäume beachten. Nach dem Erfordernisse der Obstgärten eignet sich die Stachelbeere am besten als Zwischkultur in Obstgärten, besonders wenn ihre Beeren grün gepflückt werden. Das völlige Ausreifen der Früchte wird freudig durch den Baum Schatten gebindert. Auch verlangt die Stachelbeere guten Boden, hat aber den Vorteil, daß ihr geringes Wurzelwerk den Obstbaumwurzeln nicht hinderlich wird. Anders die Johannisbeere. Sie reißt auch im Schatten, bildet aber ein weitgehendes Wurzelwerk, so daß die Sträucher ungefähr 2 Meter von den Baumstämmen entfernt eingepflanzt werden müssen.

Aufforderung.

Die Besitzer und Pächter in der **Markt Wöpel** werden hiermit aufgefordert, sämtliche durchführenden und anstehenden Güden bis zum **13. März** d. B. ordnungsmäßig zu räumen. Bei Nicht- oder mangelhafter Räumung wird dies unverzüglich auf Kosten der Säumigen ausgeführt.
Der **Markenrichter, Otto Gehl**

Konfirmanden-Anzüge

aus guten Stoffen und in bester Verarbeitung

finden Sie

in allen Preislagen und in reichhaltiger Auswahl zu äußerst niedrigen Preisen

bei

Wilhelm Weydanz, Kemberg

Prima frisches
Rindfleisch
frische Flecke
empfiehlt **Ernst Richter**

Morgen Dienstag
frische **Scham-u.**
Fastenbrezeln
Bäckerei **Matthes**

Frisches
Kammelfleisch
empfiehlt **Ernst Richter**
Ein Kinderklappstuhl
mit Lederstuhl
ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Küchenfanten
empfiehlt **Richard Arnold**

Offene Stellen
Stellenwechsel
Stellenvermittlung
für alle besseren weibl. Berufsarten i. Haus, Familie, Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer

Geschäftsstelle Leipziger Straße N. 64/65.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Benützung-Angebieten und Gesuche u. w., bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entscheiden. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Kosten für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühe ersparen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einpaltige Druckzeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg., übrige keine Anzeigen Nr. 1.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des „General-Anzeiger“.

Zahn-Atelier

Fr. Genzel
Dentist

Vollst. schmerzlindezendes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Bürger-Verein

Am Dienstag, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr in der Bahnhofs-Wirtschaft bei Herrn Carl

Versammlung
mit anschließendem Vortrag
Der Vorstand

3 hochtragende Ziegen

suchen zum Verkauf
Schler, Aterig

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Kemberg
Dienstag, den 1. März, abends 8 Uhr in der goldenen Weintraube
Monats-Versammlung
Erfahrungen aller ist Pflicht
Der Vorstand

Einen Wurf Zerkel

hat abgegeben
Bruno Fehler, Wittg. Remmert

Bertreter
bei hoher Provison gesucht
Grüssner & Co., Neurode-Eule
Hortolo-Salustienfabrik, Reuditz
Boranzzeige!
Bahnhofs wirtschafft
Kemberg
Sonntag, den 6. März
Fastnachten

Uthausen

Der Verein Gemütlichkeit veranstaltet sein diesjähriges

Fastnachts-Vergnügen

morgen Dienstag, den 1. März, von abends 7 Uhr ab. Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand und der Wirt